



HELMUT SCHMIDT
UNIVERSITÄT

Universität der Bundeswehr Hamburg

ithf



INSTITUT FÜR THEOLOGIE
UND FRIEDEN

Vierter internationaler Workshop zur deutschen Westafrika-Politik:

*Frieden, Entwicklung und Kooperation in Westafrika: (neue)
Herausforderungen und Lösungsansätze*

Fourth International Workshop on Germany's West Africa Policy:

*Peace, Development and Cooperation in West Africa: (new) challenges and
solution approaches*

Berlin, November 19th and 20th, 2021, Katholisches Militärbischofsamt

Freitag, 19. November 2021

16.00-18.30: Session II: Können aus dem gescheiterten Engagement in Afghanistan Lehren für Mali bzw. die Sahel-Region gezogen werden?

In weiten Teilen von Mali und Burkina Faso verschlechtern sich die Sicherheitslage und die Lebensbedingungen großer Teile der Bevölkerung dramatisch. Das bisherige internationale Engagement hat wenig bewirkt. Vor diesem Hintergrund sind auch die Verhandlungen der malischen Militärregierung mit der russischen Söldnergruppe „Wagner“ zu betrachten. Wiederholt sich das Desaster am Hindukusch als „Sahelistan“? Ist ein solcher Vergleich überhaupt möglich und, wenn ja, in welchen Bereichen (z.B. Ertüchtigung, Kooperation primär mit korrupten Eliten, unzureichende bzw. schönfärberische Sachdarstellung, fehlende Evaluierung und

wissenschaftliche Begleitung)? Im Rahmen des Panels sollen diese Frage diskutiert, Fehlentwicklungen benannt und denkbare Auswege erwogen werden.

Input Michael Staack – *Strukturelle Ursachen für das Scheitern (westlicher) Interventionen – Indochina, Vietnam, Irak, Afghanistan – und Mali? (Thesen)*

Mali und Afghanistan sind zwei sehr unterschiedliche Länder mit einigen Gemeinsamkeiten, aber weit überwiegenden Unterschieden. Nicht die beiden Staaten lassen sich vergleichen, wohl aber die Ziele, Formen/Instrumente und Defizite der westlichen Interventionen.

„Lessons Learned? Why should we?“

Pathologische Lernunwilligkeit

Sechs wiederkehrende Defizite westlicher Interventionen:

1. Eine wenig fundierte Sachkenntnis der Intervenierenden über Land, Region, Sprache/n und (politische) Kultur; verbunden mit einer geringen Bereitschaft, sich diese mit Empathie anzueignen.
2. Eine Verbindung mit korrupten Eliten, die den Intervenierenden nach dem Munde reden und dabei ihre persönlichen Interessen verfolgen; mit Familien und Vermögen oft schon im Ausland.
3. Sich im Interventionsverlauf verstetigende und verstärkende Schönfärbereien und Schönredereien statt objektiver Bestandsaufnahmen und wissenschaftlicher Evaluierung.
4. Auf dem Papier eindrucksvolle, in der Praxis als Folge von Korruption, schlechter Motivation und teilweise schlechter Ausbildung und Führung aber nur begrenzt zuverlässige und einsetzbare Streitkräfte.
5. Ein falscher Vorrang für das Militärische bei Vernachlässigung von Entwicklung.
6. Die Intervenierenden sind nicht unparteiisch wie UN-Blauhelme, sondern sind Partner einer Bürgerkriegspartei, der sie vorübergehend zum Erfolg verhelfen.

Lassen sich diese Defizite auch in Mali feststellen?

1. Für die Beantwortung dieser Frage ist eine Differenzierung nach verschiedenen funktionalen Gruppen erforderlich; in der Reihenfolge der Bedeutung: Diplomatie, Militär, Entwicklungszusammenarbeit und NGOs. Am höchsten dürfte der Wissensstand bei Akteur*innen der Entwicklungszusammenarbeit und der NGOs sein; gefolgt von der Diplomatie und dem Militär. Sprachkompetenzen – unterhalb des Französischen – sind durchweg defizitär. Das gilt auch für Vertreter*innen der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich. Insgesamt verfügt Frankreich gegenüber allen anderen intervenierenden Staaten über einen Kompetenz- und Wissensvorsprung seiner Akteur*innen. Dieser wird aber nur bedingt zur Adressierung der Probleme des Landes eingesetzt, dafür zu einem größeren Teil zur Umsetzung der klassischen kolonialen Devise „Teile und herrsche“.
2. Diese Verbindung war bis zum ersten Militärputsch im August 2020 zweifelsfrei gegeben. Sie dürfte wiederaufgenommen werden, denn die „neuen Akteure“ bei Wahlen könnten zu einem erheblichen Teil die „alten“ sein. Die Verbindungen der Intervenierenden ins malische Militär lassen sich nicht in hinreichender Genauigkeit und Bewertung der Wirksamkeit rekonstruieren.
3. Der Geist der Schönfärberei hängt über der deutschen Mali-Politik (AA, Mali-Werbung der Bundeswehr). Er wird für Expert*innenkreise durchbrochen durch wiederkehrende, detaillierte Anfragen der Grünen im Bundestag und durch vereinzelte kritische Medienberichte. Noch wesentlich wichtiger erscheint aber, dass das Engagement in Mali medial und damit für große Teile der Gesellschaft *keine Rolle spielt*. Das liegt durchaus im Interesse der Bundesregierung. Hier liegt eine deutliche Parallele zum Afghanistan-Engagement. Anders in Frankreich: Dort gibt es eine kontroverse Debatte, die sogar die Präsidentschaftswahl beeinflussen könnte.

Eine wissenschaftliche Evaluierung des Mali-Engagements im Auftrag der Bundesregierung findet in Deutschland (wie auch bei anderen Engagements) nicht statt. Eine sicht- oder messbare Auseinandersetzung mit der mittlerweile fast homogen kritischen Position der Fachwissenschaft findet ebenfalls nicht statt. Das gilt insbesondere für Vergleiche der Interventionen in Mali und Afghanistan, die wissenschaftlich bereits erfolgt sind.

4. In Mali wird dieser Befund – leider – vollumfänglich bestätigt. Es muss bezweifelt werden, ob die „Ertüchtigung“ überhaupt zu positiven Resultaten geführt hat (Einsatzfähigkeit, Motivation, Bewaffnung).
5. Dieser Punkt trifft für Mali – und die gesamte Sahel-Region – *nicht* bzw. nur eingeschränkt zu. *Der Schwerpunkt der (westlichen) Intervention liegt auf der Entwicklungszusammenarbeit* – jedenfalls vordergründig. Mit dieser Prioritätensetzung ist eine notwendige Erfolgsbedingung für ein besseres Engagement gegeben. Zu prüfen wären u.a.: Effizienz und Effektivität, inhaltliche Schwerpunkte, regionale Fokussierung, Präsenz in „staatsfreien Räumen“, *Fokus auf lokale Akteure*. Seit dem ersten Militärputsch im August 2020 arbeitet die deutsche EZ „regierungsfern“; ein kleinerer Teil der Hilfe ist ausgesetzt.
6. Dieser Befund trifft für Mali nur mit Einschränkungen zu. Nach ihrem Mandat unterstützen die Interventionsmächte die legitime Macht im Land. Tatsächlich unterstützten sie eine Regierung ohne großen Rückhalt in der Bevölkerung. Diesen Rückhalt besitzen die verschiedenen Rebellen- und terroristischen Gruppierungen allerdings ebenfalls nicht.

Schlussfolgerungen

1. Das Mali- und Sahel-Engagement wird für die neue Bundesregierung (keine) Priorität darstellen. (Dieser Punkt ist für mich offen; mehr mündlich).
2. Stabilisierung kann nur durch Entwicklung gelingen. Entwicklung muss auch die „staatsfreien Räume“ erreichen und auf der Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren aufbauen.
3. Die militärische Ertüchtigung ist mehr als fragwürdig.
4. Die Führungsrolle Frankreichs muss eingehegt werden.
5. Frühe Wahlen vor Durchführung eines innenpolitischen Reformprozesses lösen keines der Probleme Malis. Sie könnten münden in die erneute Unterstützung eines korrupten Regimes auf der Grundlage einer restaurierten Fassadendemokratie. Daraus ergibt sich für Deutschland (und die EU) ein Dilemma, denn eine längere Militärregierung ist für sie normativ schwer hinnehmbar.